Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

werden, weil durch den Schock das Gedächtnis etwas nachgelassen hatte. Eine Tochter, die als Witwe aus Chile zurückgekehrt war, wohnte seit Monaten im Altersheim des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Weesen. In diesem Pflegeheim, das auf einer Anhöhe über dem Walensee steht, gibt es auch eine russisch-orthodoxe Kapelle. Viele Flüchtlinge aus Russland und andern Ostblockländern verbringen hier ihren Lebensabend. In diesem Heim meldete sich Frau Bruderer an. Sie kann noch immer nur wenig Deutsch und freut sich, wenn auch ihre Mitbewohner russisch sprechen. Vor zwei Jahren konnte sie im Heim Pelikan ihren 100. Geburtstag feiern.

Maria Bruderer – eine ungewöhnliche Frau mit einem ungewöhnlichen Schicksal. In jeder Situation sah und sieht sie nur die gute Seite. Bei einer derart optimistischen Lebensauffassung ist es nicht erstaunlich, dass auch «ein Alter von 102 Jahren noch kein Alter ist», wie sie spitzbübisch lächelnd sagt. ABA

Gehörlose als TV-Star

Grosse Verspätung

Meine Mutter und ich warteten den ganzen Nachmittag. Wer sollte kommen, und was für ein Ereignis erwarteten wir? Die Fernsehmänner vom Bayerischen Rundfunk München! Bald hatte ich genug vom Warten und wurde zapplig. Ich befürchtete, dass die TV-Leute unsere Abmachungen nicht mehr beachten und vielleicht zu gefragteren Persönlichkeiten – Politiker oder Künstler – gefahren sind. Ich flehte Mama an, nach München zu telefonieren. Sie tat es und atmete erleichtert auf, da es nur eine grosse Verspätung sei wegen einer unvorhersehbaren Beerdigung. Ich will kurz erklären, weshalb ich für «Sehen statt Hören» gefilmt werden sollte beim Deutschen Fernsehen, Südwestfunk 3: Durch einen glücklichen Zufall hatten wir Besuch von einer jungen Frau aus München, die sehr gute Beziehung zu einer solchen TV-Abteilung für das Kulturwesen sowie zum Gehörlosenwesen hat. Sie forderte mich auf, den Lebenslauf mitsamt allen Unterlagen meiner Känguruhforschung nach München zu senden. Die TV-Leute fanden grosses Interesse daran, und so kam es zu einer Abmachung.
Um acht Uhr abends läutete endlich das Telefon. Plötzlich war unsere Müdigkeit vergessen, als wir rasch zum Hotel fuhren. Dort trafen wir den Redaktor und den Regisseur zu einer Besprechung, was in den nächsten vier Tagen gemacht werden sollte.

Neue TV-Schauspielerin

Das war ich selber! Mir wurde es ziemlich unheimlich, wenn ich mich selber zu spielen hatte. Mich als eigene Persönlichkeit darzustellen: alles, was ich im Beruf (Kunstgewerblerin im öffentlichen und privaten Bereiche) arbeite und über die Känguruhs forsche. Mit Redaktor und Regisseur kamen vier weitere TV-Männer in einem kleinen und einem grossen Auto, vollbeladen mit Filmausrüstungen. Unmittelbar vor dem Wohn- und Bürozentrum für Gelähmte in Reinach, wo ich beruflich tätig bin, stellten sie Stative und Scheinwerfer auf und bereiteten alles vor. Es war im Februar. Überall lag noch frischer und halbgeschmolzener Schnee. Darauf hatte ich schön zu schreiten, so wie ich jeden Tag in dieses Gebäude ein und aus gehe. Anfangs machte ich alles falsch. Ich ahnte nicht, dass ich genau nach Vorschrift zu gehen hatte, ebenso wie eine Tänzerin oder Schauspielerin es machen muss, ohne einige Zentimeter zu verfehlen! Nun nahm ich Mut und konzentrierte mich, auch nicht auf die Kamera zu schauen.
In der Kreativgruppe, einer Sonderabteilung für behinderte Künstler(innen), flatterten zwei sittsame Vögel – im Käfig natürlich – direkt vor der Kamera. Im Hintergrund malten, sägten, töpferten und flechteten die Behinderten. Ich hatte zu zeigen, was gut oder schlecht bei diesen Arbeiten gemacht wird. Jedoch war das für mich nicht leicht, das vor der Kamera zu spielen, und ich hatte es mehrmals zu wiederholen.
Normalerweise gehört es dazu, dass auch voll ausgebildete Schauspieler ihre Darstellungen so lange zu wiederholen haben, bis der Regisseur zufrieden ist.

Lampenwald

Jetzt schloss ich die Türe auf zu meiner Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, und alle Männer strömten schwerbeladen hinein. Innert weniger Minuten wurde alles in ein Schlachtfeld umgewandelt: die Kleinmöbel umgestellt, an den Wänden herumgeklopft und die Bilder andernorts aufgehängt. Nun setzten die Männer mich zuerst vor die Schreibmaschine, dann auf mein Bett und zuletzt auf das Sofa – glücklicherweise nicht in die Badewanne. Ich tippte einen langen Brief, machte das Bett, las ein Känguruhbuch, und zuletzt sollte ich stricken. Doch sagte ich abwehrend: «Ich stricke nie!» Danach fiel mir etwas Besseres ein, und ich schlug vor, lieber einen gewundenen Draht mit Wolle zu umwikkeln, welches meine grosse Kunstspezialität ist. Sie willigten ein.
Wer am Fernsehen meine Wohnung sieht, wird nie merken, wie ausserhalb des Bildschirmes ein grosser Wald von Stativen, Stangen und Scheinwerfern stand und auf dem Boden viele Kabel herumlagen. Dadurch hatte ich das Gefühl, es sei für diesen Moment nicht meine eigene Wohnung, sondern ein von Fremden besetztes Fernsehatelier.

Bei den Känguruhs

Auch der Känguruhstall im Zoologischen Garten Basel wurde zu einer Fernsehkammer umgebaut. An der Decke und an den Wänden wurden Scheinwerfer angebracht. Während dieser Zeit wurden die Känguruhs im Nebenstall gehalten. Nach stundenlanger Vorbereitung war es soweit. Alle neun Känguruhs – davon trugen zwei je ein Junges im Beutel – wurden hereingelassen. Der Zoowärter, Herr Barfuss, und der Kurator (Verwalter) für Säugetiere, Herr Dr. Wackernagel, standen hilfsbereit zur Seite, damit alles gut gehe. Die TV-Männer hofften umsonst, die allerwichtigsten Ereignisse auf den Film zu bannen, nämlich alles, worüber ich wissenschaftliche Veröffentlichungen machte: die Beutelreinigung und das Wiederkäuen. Es führte trotz stundenlangen Wartens leider zu nichts, da alle Känguruhs sich wegen der fremdartigen Geräusche und Gegenstände und der grellen Lampen nervös verhielten. Da die Stalltüre wegen der Kamera immer offenblieb, versuchte eines der Tiere durchzubrennen.
Draussen, bei eisiger Kälte, kam der Höhepunkt. Die Kamera wurde auf den Besucherweg gestellt. Davor trat Herr Dr. Wackernagel und sprach einführend über meine Forschungsarbeit. Gleichzeitig liess Herr Barfuss alle Känguruhs hinaus in das grosse Gehege, auf dem fast kein Schnee lag. Dieses Gehege betrat ich nachher, aber nicht so wie ein aufgeplusterter Super-

(Fortsetzung Seite 60)

Im Rückspiegel

Ausland

- Der jordanische König Hussein weilte mit einer Delegation in London.
- In einem Spital in Genf ist der ehemalige italienische König Umberto gestorben.
- Der Bayer Franz Josef Strauss will nicht deutscher Minister werden.
- Ein Grossbrand hat Teile des Technischen Museums in München vernichtet. Es ist eines der grössten Museen dieser Art auf der Welt.
- Neuer Staatspräsident Israels wurde Ch. Herzog. Er hat das Heu nicht auf der gleichen Bühne wie Ministerpräsident Begin.
- Papst Johannes Paul II. hat das Heilige Jahr eröffnet.
- UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar war in Moskau.

Inland

- 80 Personen mussten im Kanton Graubünden aus einer stillstehenden Gondelbahn befreit werden. Über sechs Stunden mussten sie auf Hilfe warten.
- Rund 2,5 Milliarden Franken werden in der Schweiz jährlich für die Bekämpfung rheumatischer Erkrankungen ausgegeben.
- Weder der Gotthard- noch der Splügen-Eisenbahnbasistunnel wird gebaut. So hat der Bundesrat entschieden. Eines meiner Augen lacht. Das andere weint nicht. Und wenn einmal gebaut wird, werden meine beiden Augen gebrochen sein.
- Der schwedische Handelsminister Hellström befand sich zu Besuch in Bern.
- Die Tochter eines französischen Krimischriftstellers, der in Genf wohnt, wurde entführt. Nach der Bezahlung von zwei Millionen Franken wurde sie nach 55 Stunden freigelassen. (Stoff für einen neuen Krimi!)

Hohe und erschreckende Zahlen

15 bis 20 Millionen Menschen sind irgendwo auf der Flucht oder in Lagern. Die Zahl der Verfolgten und Vertriebenen nimmt ständig zu. Unser Land hat bis jetzt 33 000 Flüchtlinge aufgenommen. 8000 warten noch auf Aufnahme.
Nach Angaben der Menschenrechtskommission sind im vergangenen Jahr etwa zwei Millionen Menschen hingerichtet worden.

Die Kurskorrekturen vom 21. März

Deutsche Mark	Aufwertung 5,5 %
Holländischer Gulden	Aufwertung 3,5 %
Belgischer Franken	Aufwertung 1,5 %
Luxemburgischer Franken	Aufwertung 1,5 %
Dänische Krone	Aufwertung 2,5 %
Französischer Franken	Abwertung 2,5 %
Italienische Lira	Abwertung 2,5 %
Irisches Pfund	Abwertung 3,5 %